



Die Folgen des Klimawandels steigern die psychischen Belastungen der Bauern.

UMFRAGE

Der Wetterstress nimmt zu

Der Klimawandel sorgt bei acht von zehn Landwirten für Sorgen und führt damit bei vielen zu psychischen Belastungen.

Der voranschreitende Klimawandel sorgt immer öfter für Wetterextreme. Dürreperioden, Hagel oder Starkregenereignisse setzen die Pflanzen auf den Feldern zunehmend unter Druck. Dieser Wetterstress wirkt sich aber auch auf die Landwirte aus, denn 80 Prozent ihres Ertrags hängen – mit ihrer „Werkstatt unter freiem Himmel“ – vom Wet-

VON ALEXANDER BLACH

ter ab. So zeigt eine Umfrage des Market-Instituts, die im Auftrag der Österreichischen Hagelversicherung durchgeführt wurde, dass Ernteausfälle aufgrund von Wetterextremen acht von zehn Landwirten Sorgen bereiten. Rund 400 Landwirte wurden für die Studie telefonisch sowie online befragt.

„Drei Viertel der befragten Landwirte gaben an, dass vor allem psychische Herausforderungen in den letzten Jahren mehr geworden sind. Auch bei den körperlichen Belastungen gibt es eine Zunahme, diese liegt allerdings klar unter dem Ausmaß der psychischen. Auffällig ist, dass vor allem Landwirte über 50 Jahre und jene, die angegeben haben, dass sich ihr Gesundheitszustand in den letzten Jahren verschlechtert hat, verstärkt von psychischen Belastungen betroffen sind“, so Thomas Pargfrieder, Senior Researcher des Market-Instituts.

Finanzielle Sorgen

Die größten Sorgen der Befragten liegen im finanziellen Bereich: „Acht von zehn gaben an, von Sorgen aufgrund steigender Preise für Dünger und Energie sowie höheren Steuern und Abgaben betroffen zu sein. Für ebenso viele stellen Preisstürze für landwirtschaftliche Produkte und Ernteausfälle durch Unwetter, Hagel, Dürre, Frost, Schädlinge usw. große Bedenken dar“, so Pargfrieder. Aufgrund dieser Sorgen sind 82 Prozent zumindest teilweise von konkreten psychischen Belastungen betroffen. So gaben davon 45 Prozent an, an Stress durch Ern-

teausfälle zu leiden. Zukunftsängste (34 Prozent), anhaltende Müdigkeit (32 Prozent) und Schlafstörungen (24 Prozent) zählen ebenfalls dazu. Nur 17 Prozent der Befragten gaben an, keine psychischen Beschwerden zu haben.

Bewusstsein schaffen

„Die Situation auf den Betrieben ist nicht immer romantische Idylle. Die harte Arbeit, wetterbedingte Unsicherheiten oder Generationenkonflikte belasten Körper und Psyche“, weiß auch Irene Neumann-Hartberger, Bundesbäuerin und Vorsitzende der ARGE Österreichische Bäuerinnen. Umso wichtiger sei es, auf die psychischen Belastungen aufmerksam zu machen, „damit die betroffenen Bauern die Unterstützung und den Zugang zu den Präventionsmaßnahmen erhalten, die sie brauchen“. Psychosoziale Informations-, Bildungs- und Beratungsangebote müssen für Betroffene leicht zugänglich sein und in Zukunft noch weiter ausgebaut werden, fordert die Bundesbäuerin und verweist auf das bäuerliche Sorgentelefon – als Teil des LFI-Bildungsprojekts „Lebensqualität Bauernhof“ –, das schon jetzt die Möglichkeit gibt, mit geschulten Personen über psychische Herausforderungen zu sprechen.

Psychosoziale Hilfe

Ziel sollte sein, Ursachen für psychische Belastungen zu minimieren und gleichzeitig langfristige Unterstützungsmaßnahmen zu bieten. Dazu gehören Maßnahmen im Kampf gegen den Klimawandel, eine permanente Weiterentwicklung des Versicherungsangebots zur betrieblichen Risikoversorge als auch rasche Hilfe im Schadensfall, betont Kurt Weinberger, Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Hagelversicherung: „Bedenken wir: Die Bauern arbeiten 365 Tage im Jahr für uns. Und das ohne Anspruch auf Urlaub oder Krankenstand. Daher braucht es ein flächendeckendes Angebot für psychosoziale Beratung.“

WITZE:~)

Z

wei Arbeiter unterhalten sich:
„Ich arbeite bei BMW am Band!“
„Ich arbeite bei Audi, aber wir dürfen frei herumlaufen.“

S

chon zum fünften Mal schickt die Mutter Fritzen zurück ins Bett. „Höre ich noch einmal das Wort ‚Mami‘, gibt es Ärger!“ Eine Weile ist es still, dann klingt es aus dem Kinderzimmer: „Frau Müller, kann ich bitte etwas zu trinken haben?“

F

ragt der Informatiker seinen Freund:
„Ist dein Passwort noch immer eins zwei drei vier?“ „Nein, es ist jetzt zwölf vierunddreißig.“

„Sprüche

Gute Informationen sind schwer zu bekommen. Noch schwerer ist es, mit ihnen etwas anzufangen.“

Arthur Conan Doyle

Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“

Albert Einstein

Nur Persönlichkeiten bewegen die Welt, niemals Prinzipien.“

Oscar Wilde

LEBENSMITTEL

Kartoffelanbau wird schwieriger

Bauern fordern eine Politik des Ermöglichens.

Die Versorgung mit heimischen Erdäpfeln könnte sich deutlich verschlechtern, warnen die Kartoffelbauern. Neben dem Klimawandel bringen auch neue EU-Verordnungen weitere Einschränkungen und keine Lösungen für die Landwirte, unter anderem bei der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln. Das führe auch dazu, dass sich Bauern zunehmend aus dem Risiko des Erdäpfelanbaus zurückziehen. Die Folge seien mehr Importe aus dem Ausland – für mehr Geld und zu schlechterer Qualität.

Derzeit gibt es in Österreich 13.549 Erdäpfelbauern, die im Vorjahr 686.223 Tonnen Erdäpfel ernteten, erklärte Anita Kamptner, Geschäftsführerin der Interessengemeinschaft Erdäpfelbau (IGE). Davon fließt auch einiges in die Erdäpfelverarbeitung – etwa zu Pommes. In Österreich gibt es 160 reine Pommesbauern, die auch das Pommeswerk in Hollabrunn beliefern. Dort werden rund 120.000 Tonnen Kartoffeln pro Jahr zu Pommes verarbeitet.

Es werde jedoch zusehends schwieriger, diese Menge für die Verarbeitung zu bekommen, da immer weniger angebaut werde. „Das Risiko für die Landwirte ist einfach mittlerweile zu hoch“, so die Landwirtschaftskammer-Vertreterin Kamptner. Der Anbau sei mit hohen Startkosten verbunden, durch Schädlinge wie den Drahtwurm werde jedoch in manchen Jahren ein großer Anteil der Ernte vernichtet. Die heimische Eigenversorgung werde immer schwieriger zu bewerkstelligen.

„Wir haben schon im letzten Jahr eindringlich vor einem Produktionsrückgang gewarnt“, verdeutlicht Josef Plank, Obmann des Vereins Wirtschaften am Land. Die Landwirtschaft wolle besser, effizienter und ökologischer werden, aber es brauche Zeit für Forschung und Entwicklung effizienter Anwendungen und damit Raum für nachhaltige Weiterentwicklung. „Wir fordern eine Politik des Ermöglichens, um blühende Landschaften, Artenschutz, heimische Lebensmittelproduktion und regionale Wertschöpfung nicht zu gefährden“, so Plank. Alle Akteure entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette seien aufgerufen, um gemeinsam nachhaltige Strategien zu entwickeln. „Nur so können wir den Verlust der Eigenversorgung verhindern, Arbeitsplätze erhalten und den ländlichen Raum stärken“, ist Plank überzeugt. *apa/red*